Der Hausfreund

• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

Nummer 3 | 17. Januar 1930 | 36. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

"Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter.

Ermunterung.

Was willst du dich betrüben?
Der alte Gott lebt noch.
Nicht hüben und nicht drüben,
Nicht ferne und nicht hoch.
Sein Sein ist allenthalben,
Sein Lieben dringt durchs All
In höchster Engel Psalmen,
In kleinster Vöglein Schall.

Er weiß um deine Schmerzen,
Er weiß um deine Lust,
Und willst du Ihn von Herzen,
Gleich hat Ihn deine Brust;
Gleich fällt wie Frühlingsregen
Bei warmem Sonnenschein
Sein süßer Gnadensegen
Dir voll ins Herz hinein.

Mag alles sinken, wanken,
Dies eine bleibet fest,
Gedanke der Gedanken,
Der nimmer sinken läßt:
Das große Licht der Zeiten,
Dein Heiland Jesus Christ,
Wird Strahlen um dich spreiten,
Wo alles finster ist.

Dies wage nur zu fassen,
Dies halte treu und fest,
Den nimmermehr zu lassen,
Der nimmer dich verläßt;
Der dich mit Seinem Blute
Erlöst aus Nacht und Wahn,
Will, daß mit hellem Mute
Du wandelst seine Bahn.

Ernst Moritz Arndt.

Der moralische Sieg.

„So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem" (Röm. 12, 20. 21). Was Jesus in der „Berg-

predigt als eine höchste Forderung des Sittengesetzes hinstellt, wenn er sagt: „Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen," das gehört nach obigen Worten des Apostels Paulus auch zu dem neuen Leben, das als Frucht aus dem Glauben wächst. Er kleidet seine Ermahnung (V. 20) in alttestamentliche Worte (Spr. 25, 21. 22) und will offenbar dadurch sagen: Wenn das schon unter dem Gesetz gefordert wurde, daß man den Feind speist, wenn ihn hungert, und ihn tränkt, wenn ihn dürstet, wieviel mehr müssen wir uns bestreben, so zu handeln, wir, die wir nicht nur das Gebot kennen, sondern durch den Glauben die Kraft erlangen können, danach zu leben.

Daß die Feindesliebe eine edle Gesinnung bekundet, das wissen wir alle, aber wie schwer wird es auch uns noch, sie zu üben. Sie steht eben in direktem Gegensatz zu unseren natürlichen Neigungen. Wenn jemand uns etwas Böses zufügt, sei es auch nur durch ein liebloses Wort, oder eine Zurücksetzung, so fühlen wir uns gekränkt und werden verstimmt. Bittere Gefühle erwachen im Herzen, und wenn wir ihnen nachhängen, entstehen daraus Haß und Feindschaft. Unwillkürlich denken wir darüber nach, wie wir es ihm heimzahlen können, denn das Verlangen nach Vergeltung steckt uns im Blute. Zeigt uns einer die kalte Schulter, so möchten wir es ihn mit eisigen Worten fühlen lassen. Sagt einer etwas Böses über uns, so springt uns sogleich ein schärferes Wort auf die Zunge. Wird uns ein Unrecht zugefügt, so sinnen wir gerne auf Rache. Und wenn wir nicht nur mit gleicher Münze zurückzahlen, sondern noch etwas draufgeben können, so erscheint uns das als besonderer Triumph.

Aber ist es ein wirklicher Sieg, wenn wir Böses mit Bösem vergelten? Besinnen wir uns doch immer wieder darauf, was es wirklich bedeutet! Zunächst reizen wir dadurch den Feind noch mehr und regen ihn an, auf neue, schärfere Vergeltungsmaßnahmen zu sinnen, die uns noch tiefer verletzen, und unsere Rachsucht wieder nähren. So entsteht oft aus Kleinigkeiten ein furchtbarer Zwist, der uns beiden nur Unheil bringt. Dabei vergessen wir so leicht, daß wir dadurch unsere Ehre nicht retten oder wiederherstellen, sondern im Gegenteil sie preisgeben. Wenn ein anderer Böses tut, so ist es keine Ehre, daß wir nun auch dasselbe tun, daß wir ebenso schlecht werden, wie er ist. Dadurch verhelfen wir nur dem Bösen zum Siege über uns. Das Schlimmste aber ist, daß dieses Verhalten uns keine wahre Befriedigung gewährt. Rache ist zwar dem natürlichen Menschen süß, aber sie läßt immer ein Brandmal im Gewissen zurück, das das Herz nicht zum Frieden kommen läßt.

Soll man dann der Ungerechtigkeit und der Bosheit ihren Lauf lassen? Soll man wie ein Schuldiger alles über sich ergehen lassen, ohne gegen das Böse anzukämpfen, ohne den Schuldigen bloßzustellen und zurechtzuweisen? Das sollen wir eben nach den Worten des Apostels nicht, denn das wäre Charakterlosigkeit. Wir sollen vielmehr das Böse überwinden, und wie wir das tun können, dazu gibt er uns hier die Anweisung.

„Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem." Liebesdienste, die man dem Feinde erweist, brennen wie feurige Kohlen auf seinem Haupte. Das ist bildlich geredet. Es bedeutet: sie beschämen ihn und wecken sein Gewissen, sie offenbaren ihm, wie häßlich seine Sünde ist, und drängen ihn wohl, reumütig um Vergebung zu bitten. Nun ist das natürlich nicht so gemeint, daß wir trotz unserem Haß aus kluger Berechnung ihm etwas Gutes tun sollen, damit wir uns nachher an seinem Schamgefühl weiden und so den Triumph über ihn davontragen können. Das wäre nur eine Befriedigung der Rachsucht in seiner anderen Form, und dabei würde das Böse über uns den Sieg behalten.

Nicht über den Feind gilt es zu triumphieren, sondern das Böse sollen wir überwinden. Der Kampf besteht vornehmlich darin, daß wir die Gefühle der Bitterkeit, des Hasses, der Rachsucht in uns überwinden, und den Feind von Herzen lieben lernen. Das ist eine schwere Aufgaba, zu schwer für unsere Kraft. Das können wir nur mit Gottes Hilfe tun, und es kostet in den meisten Fällen einen harten Gebetskampf, bis der alte Mensch mit seinen sündlichen Neigungen durch die Kraft des Heiligen Geistes in den Tod gegeben ist. Ist aber dieser Sieg errungen, dann können wir ohne Heuchelei dem Feinde Gutes tun, und wenn er dadurch beschämt wird und sein Unrecht einsieht, können wir uns mit ihm freuen, daß wir beide das Böse überwunden haben. Das ist dann ein moralischer Sieg. — (Friedensbote.)

Aus der Werkstatt

Dr. J. H. Rushbrooke, der General-Sekretär des Weltbundes der Baptisten, gibt folgende Notizen von dem großen Missionsfelde der Welt, auf dem sich die Baptisten segensreich betätigen, bekannt:

Aus Rußland ist die traurige Nachricht eingelaufen, daß das Monatsblatt „Der Baptist", das offizielle Organ der russischen Baptisten-Union, aufgehört hat zu erscheinen. Die eigentliche Ursache dafür ist nicht bekannt, aber soviel uns von den Zuständen in Sowjetrußland bekannt ist, können wir folgern, daß diese Entscheidung keine freiwillige der Baptisten Rußlands gewesen ist. Jeder Bericht, den ich erhalte, zeugt von einer heftigen und sich immer mehr ausbreitenden Verfolgung.

Die baptistische Hochschule in Schanghai, China, ist nach einem Brief des Dr. Herman C. E. Liu in bestem Zustande und hat gegenwärtig 508 eingetragen regelmäßige Studenten. Außer ihnen sind noch 457 in der Vorbereitungsschule. Zusammen studieren an der Schule 965 junge Chinesen. Diese Zahl ist die höchste seit dem Bestehen der Hochschule.

Der brasilianische Bund der Baptisten, der 300 Gemeinden mit mehr als 30,000 Gliedern zählt, wurde kürzlich in den Welt-Bund der Baptisten aufgenommen. Diese starke und rapid wachsende Konvention wird die Gastgeberin des Kongresses der Süd-Amerikanischen Baptisten sein, der im Juni dieses Jahres in Rio de Janeiro tagen wird.

Auch die Baptistische Vereinigung von Porto Rico mit 50 Gemeinden, über 3,600 Gliedern und über 7,000 Sonntagsschülern ist dem Welt-Bund der Baptisten beigetreten.

Einer der Pioniermissionare am Kongo und in Kamerun, Rev. Thomas Lewis, der in den letzten Jahren ein fleißiger Bibelübersetzer und beredter Vertreter der Baptistischen Missions-Gesellschaft seines Heimatlandes Wales war, ist am 5. Dezember vorigen Jahres im Alter von 70 Jahren heimgegangen.

Er war ein großherziger Mann und strahlte von Glückseligkeit sowohl im privaten Verkehr als auch auf der Rednerbühne. In der ersten Zeit seiner Missionstätigkeit hat er viele Prüfungen und Gefahren kennen gelernt, aber er ertrug sie mit heiterem Mut und fröhlicher Geduld. Eine seiner letzten großen Botschaften war im Jahre 1928 an den Welt-Kongreß der Baptisten in Toronto gerichtet und nahm Bezug auf das Jubiläum der Kongo-Mission. Es war eine ausgezeichnete, bewegende und inhaltsreiche Rede, die von allen, die sie gehört haben, nicht vergessen werden wird.

Aus Afrika ist das besonders erfreuliche Gesuch von der baptistischen Neger-Vereinigung um Angliederung an den Welt-Bund eingelaufen, das zugleich von einem Beitrag begleitet wurde. Dies ist die erste Baptisten-Vereinigung von Eingebornen in Afrika, die um den Anschluß nachgesucht hat. Dieser Vorzug gehört auch mit Recht einer Körperschaft, die auf einem Missionsfelde gegründet worden ist, auf dem die Arbeit mehr als ein Dreivierteljahrhundert hindurch getan wurde und die mit einer Mitgliederschaft von mehr als 20,000 gekrönt wurde.

Das Vordringen der Baptisten in Bolivia. Folgender Absatz aus dem Jahresbericht der Baptistischen Missionsbehörde in Canada von 1928—1929 mag für viele interessant sein:

„Die ersten Bekehrungen fanden unter den gemischten Spanisch-Indianern oder den Chola statt. Dann taufte Mr. Baker nach 15 Jahren des Bestehens der Mission im Jahre 1913 einen vollblütigen Aymara-Indianer, den ersten von seiner Klasse. Jetzt sind dort 27 Aymara-Indianer auf der Farm bekehrt und 10 reine Quichua-Indianer in Quillacollo, wo Mr. und Mrs Price mit einigen andern von Llallagua arbeiten. Die höhere Klasse oder „Gente" war schwer zu erreichen, aber jetzt kann Mr. Turnbull zu einer Anzahl „Gente"-Christen in der Cochabamba-Kirche reden. Verschiedene von ihnen sind aus guten Familien, die bei ihrer eigenen Klasse in hohem Ansehen stehen. Alle drei Klassen: Gente, Cholos und Indianer gehören jetzt zur Gemeinde."

Da wir annehmen, daß es die werten Leser immer interssieren wird, etwas aus der Mission und dem Ergehen der Baptisten der Welt zu hören, soll in der Zukunft ab und zu darüber einiges gebracht werden.

Neubelebung.

Der gläubigen Gemeinde ist zurzeit eine Neubelebung ein dringendes Bedürfnis. Mancher Diener Christi seufzt schwer unter dem laodizäischen Zustand so vieler Seelen, die seiner Verantwortung unterstellt sind. Ebenso tragen manche Geschwister schwer unter dem Mangel an geistlichem Leben, an geistlichen Gaben und Kräften in der Gemeinde. Statt daß sie aber kräftig zugreifen, lassen sie den Mut sinken, als ob alles verloren wäre. Das darf nicht sein. Wenn alle ernsteren Seelen zusammenstehen, so wird sich der Herr zu ihnen bekennen und durch ihre vereinigte Arbeit eine Erweckung schenken. Bei dieser Arbeit muß viel Liebe walten, aber in der Liebe auch tiefer, heiliger Ernst, da man die Sünde und die Schäden zu nennen und zu strafen wagt. Es sollte die Zeit bald anbrechen, da in allen Gemeinden alle Glieder sich tief verpflichtet fühlen, die Einigkeit des Geistes mehr zu pflegen und in dieser Geistesharmonie mit den anderen zu wirken. Wenn jedes viel stärker mit Christus verbunden wäre, dann wären wir auch untereinander viel inniger verbunden. Unsere Kraft wäre dabei viel größer, unsere Arbeit nach-

drucksvoller, die Flamme des Herrn würde dann ohne Zweifel ausschlagen, der der Gefahr der Erkaltung ausgesetzt war, würde von den heiligen Feuern neu entzündet werden.

Wir müssen vor allem ins Kämmerlein, und dort den Geist des Lebens und der Kraft herabflehen. Im Kämmerlein liegen die Quellen einer Neubelebung. Dort beginnt sie bei uns selbst; von dort her greift sie dann hinein in die Familien, Vereine und Gemeinden. In unseren Versammlungen müssen wir auf eine Neubelebung hinarbeiten; die Wortverkündigung ist auf eine solche wohl erwogen angelegt und vom Feuer von oben getragen. Die Gebete sind ein Ringen um den verheißenen Segen; und selbst der Gesang wird zu einem heiligen Flehen, zu einer glaubensinnigen Erwartung.

Wir haben in der Schrift viele Verheißungen, die unseren Blick auf eine Neubelebung hinlenken. Im Propheten Hosea 14, 6 steht geschrieben: „Ich will Israel wie ein Tau sein, daß er soll blühen wie eine Rose, und seine Wurzeln sollen ausschlagen wie der Libanon und seine Zweiglein sich ausbreiten, daß er sei schön wie ein Oelbaum, und soll so guten Geruch geben wie der Libanon.“ O, möchten wir eine solche Neubelebung erfahren! Dann würden Schäden geheilt und dem Herrn würden Kinder geboren wie der Tau aus der Morgenröte. — (Ev.-Botsch.

Als die Armen, aber die doch viele reich machen.

So gehen viele auserwählte Kinder Gottes durch diese Welt. Sie sind verborgen, aber sie werden offenbar in der Herrlichkeit, und wenn unsere Leistungen dahinten liegen, dann wird das Leben dieser auserwählten Seelen vor uns liegen. Von einer solchen Seele redet Pfarrer Iselin in Basel in seinen hinterlassenen Papieren. Der „Basler Volksbote“ bringt daraus folgendes: „Hienieden war die geheiligte Seele, die ich gekannt habe, fremd und trug beständig das Kreuz; aber je rauher ihr eigener Lebensweg wurde und je mehr sie zu leiden hatte, desto mehr bemühte sie sich, die Leiden andrer zu lindern. Lange bevor von Diakonissen die Rede war, tat sie Diakonissendienste bei den Armen ihres Dorfes, und was das wichtigste war: sie wußte es gar nicht, was sie allen war. Da verband sie Wunden, dort arbeitete sie für eine kranke Hausmutter, wachte die ganze Nacht bei ihr und bebaute am Tage ihren Garten, oder nähte und strickte für ihre Kinder. Ihre Linke wußte nicht, was ihre Rechte tat; denn gute Werke und Almosen sind einem Samenkorne ähnlich, daß nur Frucht bringen kann, wenn es im Boden verborgen ist; sonst nehmen es die Vögel weg und fressen es; wenn unsere guten Werke auch nicht in die Demut und in die Vergessenheit des Schweigens gehüllt sind, so werden sie gewiß der Stolz und die Eitelkeit, diese schädlichen Vögel, zerstören. Meine Freundin erfüllte mit Liebe die Pflichten einer Krankenpflegerin und ließ überall Segensspuren zurück. Da, wo es nötig war, fing sie damit an, die Stube in Ordnung zu bringen, die Spinngewebe wegzuschaffen und die Fenster zu waschen; dann wischte sie den Staub ab, der oft die Bibel und die Erbauungsbücher bedeckte, und wenn diese auf einem oberen Schafte standen, sagte sie lächelnd: „Mein Freund, steig hernieder,“ und legte sie zum Kopfkissen der Kranken, und bemühte sich, dazu beizutragen, daß das Wort Gottes in sein Herz Eingang fand. Und wo all dies nicht nötig war, da brachte sie Blumen, las einige Trostworte und legte die Bibel geöffnet auf das Bett des Kranken, so daß seine Augen von selbst auf irgend eine Seite fallen mußten, die zur Glaubensstärkung geeignet war. Ihre blinde und gichtbrüchige Schwägerin, die bei ihr wohnte, beklagte sich, daß sie sich soviel Mühe gebe, ihr das Leben zu versüßen; es war ihr fast ein Leiden, sich so mit Liebe umgeben zu lassen, oft behauptete sie, ihre Schwägerin erfindet täglich etwas Neues, ihr Freude zu machen; und indem sie das sagte, zeigte sie mir den Zweig eines Apfelbaumes, den sie bis zum Fenster gezogen hatte, damit die Kranke die Früchte berühren konnte; auch sprach sie von den Blumen, die sie nicht sah, deren Wohlgeruch sie aber riechen konnte; sie erzählte auch, die Schwägerin habe Nachtigallen in den Garten gelockt, daß sie ihre Nester darin bauten, und sie nun Tag und Nacht mit ihrem Gesange erfreuten.

Diese heilige Frau hatte viel zu leiden gehabt in ihrer Familie, ebenso an ihrem Leibe und in ihrem Gemüt. Sie verlor ihre Mutter nach langem Leiden, und ihr Mann war be-

ständig krank, ihr Vater machte ihr tiefen und bitteren Kummer, und ihr Bruder nahm eine „Kanaaniterin" zum Weibe; sie selbst, obschon noch jung, wurde von Jahr zu Jahr schwächer und kränklicher, und neben ihren äußeren Trübsalen hatte sie noch schwere innere Kämpfe zu bestehen. Doch ließ sie der Herr nie ohne Trost, und sie ertrug alle diese Leiden als ein Kind des Friedens. Sie sah ihr Ende lange voraus, sprach aber nie vom Tode, um so öfter vom Leben und von der ewigen Seligkeit."

Was haben andere von deinem Leben, lieber Leser?

Was lehrt uns die Bibel über das Wesen der Sünde?

Von E. Graalmann.

„Woher das Böse?" ist eine alte Frage, die wiederholt gestellt wird von nachdenkenden Menschen. Es ist wohl wahr, und namentlich in unserer Zeit, daß viele Menschen gleichgültig in den Tag hineinleben, sich um nichts weiter bekümmern, als um die Fragen bezüglich des irdischen Lebens: Was werden wir essen, trinken? Womit sollen wir uns kleiden und zwar nach der neuesten Pariser Mode? Wo und wie können wir am meisten Vergnügungen erzielen? Ueber die höchsten Fragen bezüglich Gott und Mensch, Sünde und Heiligkeit und Gerechtigkeit, Leben und Tod, Zustand und Los der Menschen jetzt und in der Zukunft, Zeit und Ewigkeit, darum bekümmern sich viele nicht.

Daß Böses, Sünde, in der Welt ist und herrscht, weiß jeder. Daß sie immer da war, solange Menschen auf Erden sind, sagt uns die Geschichte; daß sie gegenwärtig ihre Macht unter den Völkern beweist, weiß jeder, der nicht blindlings dahinlebt. Der schreckliche Weltkrieg, die traurigen Folgen desselben legen beredtes Zeugnis davon ab.

Unsere Frage beschäftigt sich nicht mit dem Ursprung der Sünde, mit dem Woher, sondern mit dem Wesen der Sünde. Nicht, was Menschen davon sagen oder halten, sondern was das untrügliche Wort Gottes darüber sagt.

Die verschiedenen Namen, womit das Böse bezeichnet wird, geben uns die Natur, das Wesen wie auch die Aeußerungen, Erweisungen an. Die Sünde ist eben einer starken Wurzel gleich, woraus viele Keime herauswachsen; einer starken Quelle, die sich in viele Ströme ergießt; einem Baume, der sich in vielen Zweigen ausbreitet. Jesus spricht von dem Herzen des Menschen (Matth. 15, 19): „Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsch Zeugnis, Lästerung." Ps. 32, 1. 2 finden wir folgende Namen: Uebertretung, Sünde, Missetat, Falschheit. 1. Joh. 1, 7, 9 bis 2, 2 wird Sünde und Sünden unterschieden. 1. Joh. 3, 4 heißt es: „Wer Sünde tut, der tut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht." Noch andere Namen, wie Ungerechtigkeit, Ungehorsam, Gottlosigkeit, Mängel, Fehler. Jer. 2, 13: „Denn mein Volk tut eine zwiefache Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchericht sind und kein Wasser geben." Gott verlassen und vergebliche Selbsthilfe. Dr. A. Strong sagt: Sünde ist Mangel an Uebereinstimmung mit dem moralischen Gesetz Gottes in Taten, Gesinnung und Zustand.

Laßt mich einige Worte betreffs der Sachen näher definieren. Uebertretung hat es mit dem Gesetz, den Geboten Gottes zu tun. Gott hat Menschen sein Gesetz gegeben, nicht nur das, welches er auf Sinai gab, sondern auch das, welches in unsere Herzen, Gewissen geschrieben. (Röm. 2, 15.) Wie verhält sich nun der Mensch dem gegenüber? Von Jugend auf übertritt er es. Die Stimme des Gewissens wird nicht beachtet. Röm. 1, 21: „Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott noch gedankt, sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert." Und noch heute wird menschliches wie göttliches Gesetz mißachtet, schnöde übertreten, als ob es nichts auf sich hätte, wiewohl der Uebertreter Schuld auf sich ladet und Strafe erleiden muß, wenn keine Vergebung erlangt wird.

Sünde. Unser deutsches Wort weist hin auf etwas, das gesühnt werden muß. Sie erscheint sonach als ein Frevel, als eine Empörung wider Gott, worauf Strafe und Verdammnis, Tod und Verderben ruht, sofern keine Versöhnung eintritt. Andere leiten es von Sund ab, welcher die Scheidung, Trennung von Gott bezeichnet. Jesaja 59, 2: „Eure

Untugenden scheiden Euch und Euren Gott voneinander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet." Ps. 32 stellt Sünde dar als etwas Häßliches, Abscheuliches, das bedeckt werden muß, das heilige Auge Gottes kann es nicht sehen. Sünde ist ein Verfehlen des rechten Weges und Zieles. Der Schütze trifft das Zentrum im Schießstand nicht. Der Sünder gleicht einem Wanderer, der nicht auf der rechten Straße bleibt, der von einem Irrweg in den anderen gerät und auf die Gefahr hin, um Leib und Leben zu kommen, sein Geschäft und seine Lust im Irregehen findet.

Missetat. Das ist Gesetzlosigkeit, was gegen das Gesetz Gottes ist. 1. Joh. 3, 14 bezeichnet der Apostel die Sünde bündig als das Unrecht.

Untugenden. So Luther; besser Gesetzwidrigkeit. Gottes Wille, der Ausdruck Seines heiligen Wesens, ist das, was sein soll, ist das einzige wahre, ewige Recht, das Gesetz des Lebens und Bestehens für die gesamte Kreatur. Wie verhält sich dazu der Mensch, der Sünder? Er weicht mit seinem Herzen von Gott ab, verläßt sein heiliges Gesetz, empört sich gegen die Majestät seines Schöpfers, stößt die Liebe seines Gottes zurück und tut gerade das Gegenteil von dem, was Gott befohlen hat.

Die verschiedenen Namen weisen alle hin auf das furchtbare Böse, welches auf die Welt durch Adams Sündenfall gekommen ist, und mit Recht kann gesagt werden: „O, welch ein Fall war das!"

Es gibt auch andere Wörter, wie Ungehorsam Schulden, Gottlosigkeit, Fehlen, Mängel, Disharmonie. Manche gehen mehr auf die Gesinnung, auf den Herzenszustand, andere mehr auf die Folgen und Offenbarungen, das Sündenleben und die Früchte des Bösen. Die Schrift unterscheidet auch Sünde und Sünden. Sünde meint nicht nur Einzahl und Mehrzahl sondern den Zustand des Menschen und die Aeußerungen des sündigen Zustandes. Die Bibel lehrt, das der Mensch Fleisch geworden ist. Adam ward Fleisch, als er sündigte, und daher alle seine Nachkommen. „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch." Diesem „fleischlich sein" entspricht die fleischliche Gesinnung, daraus die fleischlichen Werke und Taten entspringen, die offenbar werden, wie es heißt in Gal. 5, 19. 20: „Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben." Hiermit sind die groben Ausbrüche des sündigen Zustandes gezeichnet, als auch die weniger groben, die feineren Sünden des Fleisches, wie die des Gemüts. Erstere finden sich bei dem jüngsten verlorenen Sohn, die andern mehr beim ältesten. Auch muß gesagt werden, daß nicht alle die bösen Früchte bei jedem einzelnen sich zeigen. Und doch ist es wahr, daß die bösen Neigungen, die fleischliche Gesinnung, in jedem Menschen vorhanden sind. Von Natur aus ist der Mensch zu allem Bösen geneigt. Ein Prediger in England saß in seiner Studierstube am Fenster und sah einen Verbrecher, wie er abgeführt wurde, um die Strafe zu erleiden. Da sagte er zu sich selbst: „Da gehe ich!"

Zellers biblisches Wörterbuch sagt sehr gut und treffend: „Das Wesen der Sünde ist nicht etwa nur ein Irrtum des Verstandes, sondern ein Zurückbleiben des Geistes hinter dem Fleische, nicht eine Unvollkommenheit und Gebrechlichkeit, nicht nur ein Mangel an der Herrlichkeit Gottes (Röm. 3, 22), sondern ein Verlassen des Willens Gottes und ein Hingehen in widerstrebendem Eigenwillen, ein Ignorieren Gottes, eine Entheiligung des Heiligen Geistes. Wir haben es hier mit einer positiven Macht zu tun, welche die göttlichen Lebensordnungen zu untergraben zu zerstören und aufzulösen sucht und darum in den Tod stürzt. Ihr Grund und Kern ist die bald feinere, bald gröbere Selbstsucht, wobei das eigne Ich zum höchsten Lebenszweck gemacht, gleichsam auf den Altar erhoben wird."

Der wesentlitliche Grundsatz der Sünde ist Selbstsucht, Egoismus, Ichsucht. Luthardt sagt: „Wenn das Wesen der Tugend in der Liebe zu Gott besteht, in der Hingabe des eignen Ichs an den Gott der Heiligkeit und Liebe, so besteht das Wesen der Sünde darin, daß wir Gott die Liebe unseres Herzens verweigern, zu der wir doch geschaffen sind und welche unsere Seligkeit ist, und an die Stelle Gottes uns selbst setzen, und uns zum Abgott unseres Denkens, Gefühls und Willens machen. Er

sucht seine Ehre, die Welt der vergänglichen Güter und Freuden hat er sich erwählt, darin sucht er die Befriedigung seines Herzens und die Seligkeit seiner Seele. Auch die leidenschaftliche Liebe, ja gerade sie ist im Grunde Egoismus. Wir wollen uns selbst in allem, was wir wollen. Unser eigenes Selbst und seine Befriedigung machen wir zum letzten Zweck unseres Lebens, unseres Denkens und Wollens."

„Am Leiden und Tod Jesu lernt man besser, was Sünde sei, als aus dem Gesetz" (Etinger). Dem Herrn sei ewig Dank, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat, um uns durch Ihn von Sünden und Sünde zu erlösen. „Das ist gewißlich wahr, und ein teuer wertes, aller Annahme wertes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der Vornehmste bin" (1. Tim. 1, 15).

Mir wird nichts mangeln.

In einer süddeutschen Stadt lebte in prächtigem Hause ein sehr reicher Herr. Er stand allein und hatte nur einen Diener bei sich. In schlaflosen Nächten, deren ihm viele wurden, schaute er manchmal hinaus auf die Straße. Da fiel ihm gegenüber im Dachlogis ein matterleuchtetes Fenster auf, hinter dessen Gardinen eine Gestalt spät nach Mitternacht noch arbeitete. Er dachte: „Wenn du nur wüßtest, wer da oben wohnt," und schickte eines Tages seinen Diener hinüber, sich zu erkundigen. Der berichtete ihm, es sei eine Witwe mit fünf Kindern, eine stille, brave Frau; am Tage wasche sie für fremde Leute, in der Nacht aber flicke sie die Kleider ihrer Kinder. Da befahl der Herr: „Sage ihr doch, daß sie alle Tage kommen und unser übriges Essen holen kann." Mit großem Dank nahm die Frau das Geschenk an. Zu Weihnachten gab er ihr reichlich Geld zur Bescherung ihrer Kinder.

So ging es eine Weile fort, bis der Herr ernstlich erkrankte. Da er von dem Diener schlecht verpflegt wurde, hieß er an einem Tage die Witwe kommen und fragte sie, ob sie wohl Kranke pflegen und die Nacht wachen könne. „Ach ja," antwortete sie, „das kann ich; wie lange Jahre habe ich meinen seligen Mann verpflegt und mir ist kein Schlaf in die Augen gekommen." „Wollten Sie denn das auch bei mir tun?" fragte der Herr. „Ach gewiß, mit tausend Freuden," war ihre Antwort.

So gab sie denn ihr Waschen auf, der Herr bezahlte sie reichlich dafür und sie pflegte ihn. In einer schweren Nacht fragte er sie einmal: „Sagen Sie, wie kommt es denn, daß Sie immer so vergnügt fröhlich sind und nie klagen? Sie sind doch so ein armer Tropf?" „Nun," meinte sie, „arm bin ich wohl, aber zufrieden und vergnügt bin ich doch, darf ich Ihnen einmal etwas vorlesen? Da stehts drin geschrieben, warum ich so fröhlich sein kann." Sie las den 23. Psalm mit dem Worte: „Mir wird nichts mangeln" und sagte: „Sehen Sie, daß ist mein Trost, und daher fehlt mir nichts, ich habe nie gebettelt, weil ich immer etwas hatte, und zur rechten Zeit kam immer Hilfe. Wie oft habe ich Sie von oben herunter gesehen, wie Sie noch spät auf waren und wohl nicht schlafen konnten, und es tat mir so leid um Sie. Da haben Sie mir so freundlich angeboten, das übrige Essen holen zu dürfen, ohne daß ich darum gebeten habe."

Der Herr schwieg, schaute sie aber verwundert an. Am folgenden Abend bat er sie wieder zu lesen, und so jeden Abend; kaum konnte er es erwarten, bis sie kam. Als sie dann aber nicht mehr ausreichend seine Fragen beantworten konnte, bat sie um die Erlaubnis, einen Prediger holen zu dürfen. Der kam denn auch und half ihm zum völligen Licht hindurch. Selig ging der reiche Herr heim. In seinem Testament hatte er große Summen für christliche Anstalten und für ein Witwenhaus vermacht. Zur Universalerbin für den reichen Rest seines Vermögens hatte er die Witwe mit ihren Kindern eingesetzt, weil sie „für sein bißchen Hilfe und armes Geld ihm geholfen habe, in die ewigen Hütten zu kommen."

Bericht

des Diakonissenheims „Tabea", Lodz I, gelegentlich des 25jährigen Jubiläums am 17. November 1929.

Ich will dem Herrn sehr danken mit meinem Munde und Ihn rühmen unter vielen. Ps. 109, 30.

Der 17. November 1929 sollte in die Geschichte des Diakonissenheims „Tabea" mit un-

auslöschlichen Lettern eingetragen werden. Hat doch der gnädige und barmherzige Herr ein Gedächtnis Seiner Wunder gestiftet. Es sind 25 Jahre seit der Gründung des Tabeaheims verflossen, und unsere Tabeaschwestern haben viel Ursache, mit dem Psalmisten auszurufen: „Ich will dem Herrn sehr danken mit meinem Munde und Ihn rühmen unter vielen."

Unser Tabeaheim, so wie auch der Diakonissenverein „Tabea", hat seine Entstehung nebst Gott der verewigten Diakonisse Schwester Bertha Adam zu verdanken, die dem Rufe des Herrn folgte und vom Bethelheim-Berlin nach Lodz kam und hier im Jahre 1897 den Dienst der Krankenpflege als erste Diakonisse in Lodz aufnahm. Sie war eine rechte Diakonisse, die sich ihrem Berufe aus Liebe zu ihrem Herrn und Heiland mit Leib und Seele geweiht und auch in der Gemeinde das Interesse für diese segensreiche Arbeit zu wecken verstanden hat.



Schwester Bertha Adam †
Erste Schwester und Oberin.

Am 22. Februar 1898 kamen einige Gemeindeglieder im Hause der Geschwister Friedrich Wenske zusammen, um gemeinsam mit Prediger A. Gutsche über die Gründung eines Diakonissenvereins zu beraten. Es sollten mehr Schwestern für die Krankenpflege ausgebildet werden. Man erkannte wohl die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Diakonissenarbeit. Es wurde auch ein bescheidener Anfang gemacht, aber zur regelrechten Gründung des Vereins kam es erst am 6. November 1904. — Zu Beginn des Jahres 1905 konnte der Verein die ersten 3 Schwestern zur Ausbildung nach Berlin senden. Im November desselben Jahres wurden die Satzungen angenommen und erhielt der Verein die Benennung: „Lodzer Baptisten Diakonissenverein „Tabea". Als die ersten ausgebildeten Schwestern aus Berlin zurückgekehrt waren, wurde das Diakonissenheim eröffnet. Schwester Bertha Adam wurde als Oberschwester und Prediger J. Lübeck als Inspektor des Tabeaheims ernannt. — In der ersten Hälfte des Jahres 1907 traten einige Schwestern aus dem Heim und schien es fast, als ob das junge Werk in Brüche gehen sollte. Doch die wenigen Schwestern ermunterten sich gegenseitig zu weiterer Treue und willigem Dienste, und es ging mit der Hilfe des Herrn wieder vorwärts. — Das Jahr 1911 konnte mit 5 ausgebildeten und 2 Lehrschwestern begonnen werden. In diesem Jahre verzog Prediger Lübeck nach Odessa und sein Nachfolger wurde Br. E. Mohr, unter dessen Leitung das Werk weiter gefördert wurde. Die wenigen Schwestern arbeiteten unermüdlich und konnten sich bald ein Erholungsheim in Mierzączka Mała erwerben.

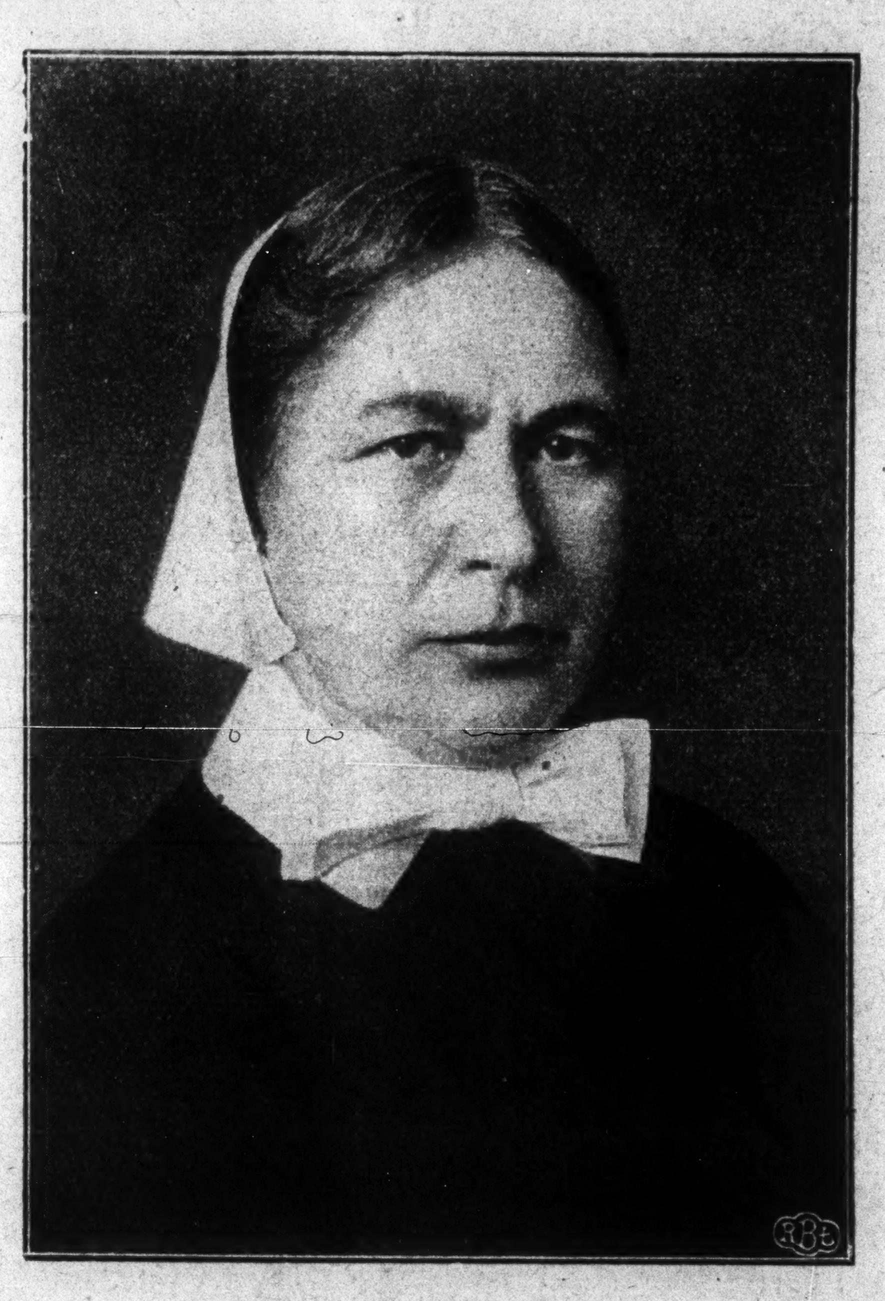
Mit Ausbruch des Krieges trat wieder eine Veränderung im Heim ein. Br. Mohr, als Ausländer, mußte Lodz verlassen und sein Nachfolger im Amt wurde Prediger E. Kupsch. Die Zahl der Schwestern wurde wieder kleiner, aber Arbeit gab es mehr. Die Gemeinde stellte ihre Vereinssäle dem Roten Kreuz zur Verfügung. Es wurde ein Lazarett eingerichtet und die Schwestern übernahmen die Pflege der Verwundeten. Schw. Bertha zog sich zurück vom Heim und bewirtschaftete das zum Erholungsheim gehörende Lande und pflegte nebenbei Kranke auf dem Lande. Die Leitung des Heims übernahm Schw. Agnes Höfler. Im Anfang des Jahres 1918 kehrte Schw.

Bertha Adam wieder zurück in's Heim, um in der Krankenpflege mitzuhelfen. Bei der Pflege eines Fleckfieberkranken wurde sie von dieser schrecklichen Krankheit ergriffen und starb am 16. März 1918.

Schwester Agnes Höfler
Leitende Hausschwester.

Im Mai 1918 kehrte Br. Lübeck wieder zurück aus Rußland und übernahm die Stelle des Inspektors und Hausvaters im Heim wieder. Die Schwestern blickten nun wieder hoffnungsvoll in die Zukunft. Leider währte die Freude nicht lange. Br. Lübeck reiste nach einem halben Jahre wieder nach Odessa und kehrte nicht mehr zurück. Er schrieb aber an Schw. Bertha Lohrer, sie möchte sich des Diakonissenheims annehmen und diese Arbeit als ihre Lebensaufgabe betrachten. Somit wurde Schw. Bertha Lohrer Hausmutter des Tabeaheims am 16. Januar 1919.

Die Zahl der Schwestern war in jener Zeit klein und ihre Arbeit beschränkte sich hauptsächlich auf Privatpflegen. Da sich die Schwestern aber in dieser Arbeit nicht recht wohl fühlten, entstand bei ihnen der Wunsch und das Verlangen nach Arbeit in einem Krankenhause. Sie machten diesen Wunsch zum Gegenstand ihres Gebets und glaubten bestimmt, daß der Herr sie erhören werde. Doch sie sollten warten lernen.



Schwester Bertha Lohrer
jetzige Oberin.

Als die Frauenmission in Amerika ihr 50-jähriges Jubiläum feierte, wurde auch Schw. Martha Wenske dazu eingeladen, und Dank ihrer warmen Fürsprache erhielt das Tabeaheim das nötige Geld zur Einrichtung einer Krankenstube und zur Ausbildung von mehreren Schwestern. In der Klinik des Herrn Dr. Watten wurden den Schwestern zwei Zimmer zur Verfügung gestellt und die lang ersehnte Arbeit konnte am 7. November 1921 begonnen werden. Bei diesen zwei Zimmern sollte es aber nicht bleiben. „Tabea" war über wenigem treu gewesen und sollte daher über viel gesetzt werden. Dank der Hilfe unserer amerikanischen Glaubensgenossen konnte am 30. Dezember 1922 das Krankenhaus Podlesna 15 käuflich erworben werden und nun hatten die



Krankenhaus „Bethlehem".



Mutterhaus.

Tabeaschwestern vollauf zu tun. Der Herr bekannte sich auch treulich zu der Arbeit der Schwestern, und so wie das Werk wuchs, nahm auch die Zahl der Schwestern zu. Leider machte sich auch bald der Mangel eines Schwesternhauses fühlbar, und die Schwestern wurden sich einig, auch den Herrn zu bitten um das so notwendige Wohnhaus. Und Gott, dem kein Ding unmöglich ist, hat auch diese Bitte erhört. Im Februar 1926 konnte das neben dem Krankenhause gelegene Grundstück mit seinem schönen Häuschen gekauft werden. Doch schon im nächsten Jahre war der Raum für die Schwestern zu eng und wurde das Schwesternhaus eine Etage vergrößert. Nun ist Raum genügend für viele Schwestern. Im Sommer 1929 wurden einige Morgen Wald gekauft, ein Erholungsheim für die Schwestern errichtet, wo sie im Sommer einige Wochen ausruhen können von ihrer anstrengenden Arbeit. Dies Erho-

lungsheim wurde am 23. Juli v. J. eingeweiht und trägt den lieblichen Namen „Bethanien."

Auch das Krankenhaus hat unter der Leitung der Tabeaschwestern eine völlige Umwandlung erfahren und wurde vollständig renoviert. Es zählt gegenwärtig 75 Betten, besitzt einen modernen Röntgen Diagnostik Apparat, auch ein physikalisch-therapeütisches Kabinett und hat folgende Abteilungen:

1) Chirurgische, unter der Leitung des Herrn Chefarztes Dr. Watten

2) Gyneakologische, unter der Leitung des Herrn Dr. Brzozowski

3) Für innere Krankheiten, Herr Dr. Mittelstaedt

4) Für Augenkranke, Herr Dr. Krausch

5) Für Krebskranke, Herr Dr. E. Speidel, der auch gleichzeitig Assistenzarzt der Chirurgischen Abteilung ist.

Außerdem sind noch die Herrn Dr. Olescha als Hausarzt und Feldscher Luczak im Krankenhause beschäftigt.

Das Diakonissenheim „Tabea" zählt gegenwärtig 29 Schwestern.

Es sind nun 7 Jahre verflossen, seit dem unsere Tabeaschwestern die Leitung des Krankenhauses übernommen haben, und es wurden in der Zeit 5677 Patienten verpflegt und 3881 Operationen ausgeführt. Im letzten Jahre waren es 1367 Patienten und 720 Operationen.

Wie viel Gelegenheit haben hier unsere Schwestern, auch auf das Seelenheil und auf den alleinigen großen Arzt des Leibes und der Seele hinzuweisen. Möge der Herr unseren Tabeaschwestern viel Gnade und Kraft dazu verleihen, damit sie auch in der Zukunft ihren Dienst zur Ehre des Höchsten und zum Segen des Nächsten verrichten könnten. Ach, daß sich doch noch viele unserer Jungfrauen für diese segensreiche Sache unseres Meisters weihen möchten, das ist unsere Bitte am heutigen Jubiläumsfeste.



Schwesterngruppe.

„Was kann es schön'res geben
Und was kann sel'ger sein,
Als wenn wir unser Leben
Dem Herrn im Glauben weih'n!"

R. Jordan.

Wochenrundschau

In Danzig wurde auf den ehrenamtlichen österreichischen Vizekonsul, den Bankier Arno Meyer, von einem 28 Jahre alten Kraftwagenführer Kasimir Schulz ein Revolveranschlag verübt. Schulz, der seit einiger Zeit Spuren beginnender Geisteskrankheit zeigte, feuerte auf den Konsul Meyer in dessen Privatwohnung Oliva ohne jede Veranlassung einen Revolverschuß ab, der jedoch sein Ziel verfehlte. Auf die Hilferufe des Konsuls flüchtete der Täter, wobei er noch einen zweiten Schuß abgab, der aber gleichfalls fehlging. Schulz lief dann auf sein Zimmer, wo er sich einschloß und sich eine Kugel durch den Kopf jagte und unmittelbar darauf an den Folgen der Verletzung starb.

Die Weltraumrakete Professor Oberts, die bekanntlich vom Ostseebade Horst aus den Flug in den Aether antreten sollte, steigt nicht. Professor Obert hat kurz vor Weihnachten einen Nervenzusammenbruch erlitten, der ihn zwang, alle Arbeit einzustellen und in seine Heimat Siebenbürgen abzureisen, wo er auch vorläufig zu bleiben gedenkt.

In Polen bestehen zur Zeit etwa 2353 Zeitungen und Zeitschriften. Von diesen entfallen 1866 auf polnische, 171 auf jüdische, 116 auf deutsche, 29 auf ukrainische, 29 auf weißrussische, 24 auf hebräische und 21 auf russische.

Quittungen.

Für den Hausfreund eingegangen:

Belchatów: G. Freyer 27. **Bryszcze:** A. Wedmann 72. **Czermin:** K. Tuczek 22,50. **Dąbie:** J. Gottschalk. **Deutschland:** M. Arnd 13 **Gorzenica:** F. Rossol 42. **Janówka:** F. Sonnenberg 5,30. **Kamionka:** J. Heinrich 36. **Kolno:** E. Gerke 7,95. **Kuligi:** J. Golbeck 11. **Lodz I:** H. Lohrer 4, Berkus 4, Lapsch 2.29, Kurzweg, 9, Laudon 4. **Lodz II:** J. Frank 9, A. Wenske 4, E. Brutke 6,75, O. Pusch 9, M. Klink 3,70, J. Klimke 9, J. Arndt 9, G. Walter 4, A. Gellert 3,60, R. Wegner 9. **Lubschyn:** O. Berthold 24. **Lucynow:** M. Jeske 27. **Łasin:** E. Kunkel 13,50, **Łażyn:** H. Heinrich 45. **Łyszkowice:** M. Heidrich 10. **Marjanki:** W. Neumann 13,50. **Nadrybie:** G. Nachtigall 20, J. Kugler 10, J. Hube 10, O. Stroscher 10, J. Tomm 10, J. Stürmer 10. **Ozerce:** W. Holland 5. **Radomsko:** G. Strohschein 36. **Różyszcze:** W. Tuczek 36. **Słaborowice Nowe:** K. Zucht 45. **Trzebiełucha:** R. Draht 5.30 M. Steinke 5,30

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
die Schriftleitung.

Für das Predigerseminar eingegangen:

Białystok: Gemeinde 30. **Junction:** K. Kind 22, **Justynow:** Ungenannt 6. Ungenannt 6. **Dąbrowa:** E. Stein 10. **Rypin:** E. Heide 30. **Gorzenica:** G. Ziebart 10. **Sumuwka:** H. Held 20. **Konstantynow:** F. Eilenfeld 5. **Lodz I:** A. Hoffmann 15, A. Polinski und Frau 50, K. Neumann 5, R. Petasch 10, H. Lohrer 10, G. Pubanz 25, R. A. Wenske 3,60, J. Nudowicz 8, B. Wenske 40.

In Natura:

Wąbrzeźno: W. Kropp 1 Sack Weizenmehl. **Grabieniec:** B. Gatke 1 Korzec Kartoffeln, A. Rode 3 Korzec Kortoffeln. **Lodz I:** A. Horak 130 Korzec Steinkohle.

Mit herzlichem Dank und Neujahrswunsch
F. Brauer.
Łódź, Lipowa 93.

Für die Soldatenmissionskasse

liefen im November 1929 ein: Aus den Jugendvereinen: Zyrardów 20; Słaborowice 20; Zgierz 25; im Dezember: Dąbie 15; Lodz III 25; Warschau 30; Pęczniew 15; Tomaszewo 15; Johanka 10; Zduńska-Wola 38,50 Krobanosz 10; Kondrajec 30; Kalisz 40; Jungmännerverein Lodz I 50; Frauenvereine: Lodz I 40; Zduńska-Wola 15; Lodz II 30; Br. C. Neumann, Tadjewo 20; B. Binert, Zduńska-Wola 5; Richter Zduńska-Wola 50; R. A. Wenske, Lodz I 11,10; Geschwister A. Hora Lodz I Stoff zu 140 Taschentücher.

Allen lieben Gebern dankt im Namen der Bedachten aufs herzlichste und um weitere Gaben aus den übrigen Vereinen bittet und wartet

A. Lach,
Kalisz, Majkowska 14.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a

Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130.